

Das Stift soll ein echtes Zuhause sein

Seit Mai kümmert sich die Sozialstation Nördlicher Breisgau um die Bewohner des Merdinger Katharina-Mathis-Stifts. Mit dem neuen Betreuungskonzept sollen Angehörige stärker eingebunden werden.

■ Von Mario Schöneberg

MERDINGEN Merdingen möchte eine der Pilot-Gemeinden im Landkreis für eine sogenannte sorgende Gemeinschaft werden, so hat es der Gemeinderat Anfang des Jahres beschlossen. Die ersten Schritte dazu erfolgten nun, insbesondere der Insolvenz des Caritas-Verbandes Breisgau-Hochschwarzwald geschuldet, recht kurzfristig, nämlich durch den Wechsel des Betreuungskonzepts im Katharina-Mathis-Stift.

Die Vorgeschichte

Im Jahr 2013 wurde das Katharina-Mathis-Stift seiner Bestimmung übergeben. Die Gemeinde Merdingen und besonders die Paul-Mathis-Stiftung hatten hier gut viereinhalb Millionen Euro investiert. Ursprünglich sollten auf zwei Etagen jeweils eine Wohngruppe für neun pflegebedürftige Senioren entstehen, für das rund 350 Quadratmeter große Dachgeschoss waren eine ambulante Tagespflege sowie eine Hausmeisterwohnung vorgesehen.

Während in die Wohngruppen bald Leben einzog, wurde das Dachgeschoss zunächst nur von einer einmal wöchentlich stattfindenden Tagesbetreuung und einem monatlichen Suppen-Treff vom eigenen gegründeten Bürgerverein sowie sporadisch für Veranstaltungen genutzt.

Die Betreuung der Wohngruppen ging in die Hände des Caritas-Kreisverbandes über, der das Haus bis zu seiner Insolvenz entgegen des ursprünglichen Konzepts mehr und mehr wie ein Pflegeheim betrieb.

Auch die vorgesehene Einbindung der Bürger fand kaum statt, der Bürgerverein hat sich mittlerweile sogar aufgelöst. In den Jahren 2021/22 war am Dachgeschoss für ein Tagespflegekonzept der Caritas nochmals baulich nachgebessert worden, doch auch das verlief im Sande.

Wechsel der Betreuung

Nach der Insolvenz des Caritas-Kreisverbandes stellte der soziale Träger alle eigenen Betreuungsangebote auf den Prüfstand. Auch der Betrieb des Mathis-Stifts sollte dabei aufgegeben werden. Für die Gemeinde Merdingen und die Bewohner war dies zunächst ein Schock, doch mittlerweile erweist sich das sogar als Chance. Schon vor Baubeginn war das Stift



Christoph Kaspar, Regina Schultis und Jörg Böcherer von der Sozialstation; Koordinatorin Sarah Burkhard, Projektentwicklerin Silke Kümmerling und Teamleiterin Julia Hennrich vom Katharina-Mathis-Stift (von links)

eigentlich als Einrichtung mit selbstverwalteten Wohngruppen und nicht als vollstationäre Einrichtung geplant. Nun haben sich die Verantwortlichen wieder auf diesen Weg gemacht, der auch zur Idee der sorgenden Gemeinschaft passt.

Das Haus wurde von der Gemeinde mittlerweile an die Paul-Mathis-Stiftung verkauft. Unter Federführung von Sonja Mathis-Stich, Geschäftsführerin der Stiftung, wurden im Anschluss die Weichen für die selbstverwaltete Form des Seniorenwohnens gestellt. Die Stiftung tritt künftig als Vermieter auf, die Bewohner oder ihre Angehörigen buchen dann die

soziale Betreuung und die Pflegeleistungen dazu. Dafür konnte relativ schnell die kirchliche Sozialstation Nördlicher Breisgau aus Bötzingen gewonnen werden, die einen großen Teil der bisherigen Mitarbeitenden übernommen hat.

Der Übergang sei mit einem halben Jahr sehr knapp bemessen gewesen, erläuterte Jörg Böcherer, Geschäftsführer der Sozialstation, anlässlich eines kleinen Übergabefestes. Und er stellte klar, man sei nicht Träger der Einrichtung, sondern nur Dienstleister. Wichtig sei ihm, dass nun das Alte vorbei sei und etwas Neues beginne. Böcherer warb für einen ehrlichen und offenen Umgang miteinander. Wenn auch die Angehörigen mitzögen, könnte aus den notwendig gewordenen Veränderungen etwas richtig Gutes entstehen.

Das neue Konzept

Aus rechtlichen Gründen ist das ganze Haus mit seinen 18 Zimmern auf zwei Etagen aktuell nur mit einer Wohngruppe und zwölf Bewohnern belegt. Für die Belegung der freien Zimmer gibt es die Überlegung, hier auch Mitarbeiter, Auszubildende oder Menschen im freiwilligen sozialen Jahr unterzubringen. Zirka 20 Mitarbeitende in Teilzeit, darunter viele aus Merdingen, kümmern sich um die soziale Betreuung der Bewohner. Je nach Bedarf des Einzelnen kommt der Pflegenden drei- bis viermal am Tag.

Schön sei, so Ruth Mathis von der Mathis-Stiftung in ihrem Grußwort, dass die Angehörigen nun wieder mehr in die Betreuung eingebunden werden sollen.

Es sei wichtig, eine häusliche Atmosphäre aufzubauen und man hoffe bei der Stiftung darauf, bald auch die Tagespflege realisieren zu können. Im Rahmen der sorgenden Gemeinschaft überlegt man in der Gemeinde zudem, den Bürgerverein wieder ins Leben zu rufen.

Beim Mitarbeiterstamm werde sich zunächst nicht so viel ändern, erklärte Teamleiterin Julia Hennrich. Für die Koordination der Zusammenarbeit zwischen Stift und Sozialstation konnte außerdem Sarah Burkhard gewonnen werden, die die hier gemachten Erfahrungen auch an weitere anstehende gemeinsame Projekte für Pflegewohngemeinschaften weitergeben soll.

Das Haus in der Merdinger Ortsmitte soll für die Bewohner ein Ort von Heimat und Sicherheit, also ein echtes Zuhause sein, sagte die Koordinatorin. Wie genau das realisiert werden könne, solle nun bei regelmäßigen Treffen eines Haus-Gremiums aus Angehörigen und Bewohnern gemeinsam erarbeitet und weiterentwickelt werden.

Angehörige ist dankbar

Seit fünf Jahren lebt die Mutter von Dagmar Birkle im Mathis-Stift. Sie habe wirklich Angst gehabt, dass ihre Mutter nach der Caritas-Insolvenz nochmals umziehen müsse, erklärt die Tochter und zeigt sich sehr erleichtert und dankbar, dass sich die Mathis-Stiftung nun so für das Haus engagiere. Dagmar Birkle berichtet von guten Gesprächen mit Vertretern der Sozialstation. „Ich habe mich angenommen gefühlt und mir ist wichtig, echte Ansprechpartner zu haben“, sagt sie. Sie sei überzeugt, dass es für die Betreuung ihrer Mutter das beste sei, in einem Haus mit dieser kleinen familiären Struktur zu wohnen.



Das Katharina-Mathis-Stift in Merdingen